

**SPERRFRIST: Mittwoch, 23. Januar 2019, 17:30 Uhr****Es gilt das gesprochene Wort!!****PREDIGT zu Römer 12,9-16**

Die Gnade unsere Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

I.

Liebe Festgemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

Es klingt mir noch in den Ohren: „Fahr vorsichtig!“ – Als ob ich mich oder andere absichtlich in Gefahr bringen wollte... Und dann noch: „Ruf’ an, wenn du angekommen bist!“ Oder: „Zieh dich warm genug an!“ – „Iss nicht so viel Schokolade, das ist nicht gesund!“ „Sei um 11 Uhr zu Hause, morgen geht’s früh los!“

Es ist die Liebe zu ihren Kindern, die Eltern dazu bringen, solche Sätze zu sagen. Imperative, die wir so oder ähnlich kennen, die uns von Kindheit an durch das Leben leiten wollen. Und auch vor Erwachsenen machen sie nicht halt. Sogar bei der Einführung in ein kirchliches Amt kommen sie zu Gehör. Erinnern Sie sich?

Ich lese noch einmal aus dem Brief des Paulus an die Römer, aus dem 12. Kapitel:

*9 Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an.*

*10 Die brüderliche Liebe untereinander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.*

*11 Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt. Seid brennend im Geist. Dient dem Herrn.*

*12 Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.*

*13 Nehmt euch der Nöte der Heiligen an. Übt Gastfreundschaft.*

*14 Segnet, die euch verfolgen; segnet, und verflucht sie nicht.*

*15 Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.*

*16 Seid eines Sinnes untereinander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch zu den niedrigen. Haltet euch nicht selbst für klug.*

Gott segne an uns dieses Wort. Amen.

II.

Liebe Schwestern und Brüder,

Paulus war ein Systematiker der ersten Stunde. Und bevor er uns diese Sammlung von Imperativen im 12. Kapitel übersendet, stellt er in den ersten Kapiteln an die Gemeinde in Rom seine Theologie dar. Ohne konkrete Nachrichten aus Rom zu kennen, auf die er mit seinen mahnenden Worten hätte reagieren müssen. Er war bis zu diesem Zeitpunkt noch nie in Rom.

Er schreibt im Beginn des Briefes von der Gerechtigkeit Gottes, der Rechtfertigung allein durch Glauben, er verbindet Adam und Christus, schreibt über die Bedeutung der Taufe und spricht über die Gewissheit des Heils. Das war der theoretische Teil, jetzt, mit unserem Text, könnte man meinen, ist es Zeit für den

praktischen Teil des Christseins: *„Hängt dem Guten an; Eure Liebe untereinander sei herzlich; Freut euch mit den Fröhlichen, weint mit den Weinenden.“*

### III.

Ganz schön viele Imperative sind hier in den acht Versen des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom versammelt, überschrieben mit *„Das Leben der Gemeinde“*. Dieser zweite große Teil des Römerbriefes ist eine Antwort des Apostels Paulus auf die Frage, wie wir als Christinnen und Christen in dieser Welt leben sollen. *„Seid nicht träge, seid fröhlich; Nehmt euch der Nöte an; Haltet euch nicht selbst für klug.“* So einfach funktioniert das also. So geht Gemeindeleben, so soll Kirche aussehen.

Paulus wusste natürlich, dass Forderungen an sich den Menschen nicht näher zu Gott bringen. Denn es geht nicht um das Erfüllen von Imperativen. Mit der Reformationsbewegung ist das deutlich herausgearbeitet worden: Aus Gnade ist Gott uns nah und aus Gnade sind wir vor ihm gerechtfertigt – wir sind geliebt, so wie wir sind. Unser Glaube und Gottes Nähe sind ein Geschenk, nicht das Ergebnis unseres Wirkens.

### IV.

Diese Liste enthält Wegweisungen, die von jedem Menschen zu erwarten wären, der daran interessiert ist, dass Gemeinschaft gelingt. Findet sich diese Art von Hinweisen nicht in jedem ethischen Handbuch? Sollten das also die Vorschläge des klugen Denkers Paulus sein, der seine Theologie bis hierhin in all seiner Entfaltung vorgestellt hat?

Zunächst: Christinnen und Christen leben in dieser Welt. Und auch Gemeinde und Kirche sind Teil dieser Welt. Insofern ist es angemessen und hilfreich, dass Paulus uns diese Hinweise mitgibt. Aber dann gibt es doch Auffälliges in unseren Versen, jeweils als Nachsatz zum vorgeschalteten lauten Imperativ: *„Dient dem Herrn, seid beharrlich im Gebet, segnet, die euch verfolgen. Haltet euch nicht selbst für klug.“*

Das ist Christsein IN der Welt: Dem Herrn dienen, beten, segnen, und: Demut. Da liegt die Herausforderung. Diese ethischen Forderungen werden im Leben eines Christen und einer Christin Spuren hinterlassen. Das ist der Kontext der Ausrufezeichen: Ein christliches Leben wird immer nach außen in die Welt strahlen.

Der uns geschenkte Glaube wird damit in konkreten Situationen sichtbar. Es geht nicht um Moral oder einzuhaltende Vorschriften. Sondern es wird sichtbar, wer der Gott ist, der sich in Jesus Christus offenbart hat und dem wir nachfolgen. Und so höre ich die Gebote und Ratschläge aus dem Römerbrief ganz anders: Gott ruft uns in den Dienst. Und der Dienst am Herrn ist immer auch ein Dienst an einer Welt, die nicht heil ist.

### V.

Und was für die Gemeinde in Rom galt, gilt heute für unsere christlichen Gemeinden weltweit und auch im Oldenburgischen: Durch uns wird Gottes Liebe sichtbar. Christsein wird konkret in den je aktuellen gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen.

Wenn Christinnen und Christen ihre Stimmen erheben gegen das Abschotten gegen Flüchtlinge, die zu uns kommen, dann: *„Üben wir Gastfreundschaft.“*

Es kann doch nicht sein, dass wir unsere Grenzen gegen Menschen sichern, die für ihre Familien einen sicheren Ort suchen, an dem sie leben können. Zumal wir auch in unserem Verhalten in Europa Grund und

Ursache für die Flucht sehen müssen. Niemand verlässt gerne seine Heimat.

Wenn immer noch Menschen vor unseren Augen ertrinken, so ist das menschenunwürdig!

Wenn die Pflegeentgelte in Niedersachsen nicht auskömmlich sind, um Menschen mit ihren Bedürfnissen angemessen zu versorgen, wenn sogar Einrichtungen von Insolvenz bedroht sind und Gehälter für Pflegekräfte nicht zum Leben ausreichen, dann: *„Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt.“*

Es kann doch nicht sein, dass die Mittel für die Sozialstationen so knapp bemessen sind, dass Menschen von der Versorgung ausgeschlossen werden, weil die Zeit und die Fahrtkosten nicht angemessen kalkuliert sind. Das ist für unsere Gesellschaft ein Skandal!

Wenn der Frieden gefährdet ist, in Ländern, nur wenige Stunden von hier entfernt und wir sprachlos zuschauen müssen, weil es keine erkennbaren Lösungen gibt: *„Seid geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet“*. Es kann doch nicht sein, dass die Antwort der weltweiten Gemeinschaft auf Gewalt bisher nur Gewalt ist. Wann hat Gewalt je zu Frieden geführt?

Wenn der Frieden gefährdet ist im inneren Zusammenhalt unserer Gesellschaft, weil der politische Diskurs vielfach vergiftet und von Aggressionen geprägt ist, dann: *„Hasst das Böse, hängt dem Guten an.“* Es kann doch nicht sein, dass wir uns unser Land, unser Miteinander, unsere demokratische Erfolgsgeschichte, unser friedliches Miteinander in Europa mit Parolen schlechtreden und kaputt machen lassen.

Flagge zeigen, den Mund auf tun, ja, das müssen wir.

Aber auch das andere sollen wir nicht vergessen: Bei den Menschen bleiben *„fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet“*. Wir werden die Welt nicht heil machen können, aber wir können schon jetzt Gottes Segen weitergeben, können Not lindern, können Solidarität zeigen, können nichts perfekt, aber ein wenig besser machen, indem wir Gottes Liebe in dieser Welt sichtbar machen. Und nur darum geht es.

VI.

*„Seid nicht träge, seid fröhlich; nehmt euch der Nöte an; segnet, die euch verfolgen, haltet euch nicht selbst für klug.“* Paulus scheint seine Gemeinde gut zu kennen – ohne da gewesen zu sein! Paulus scheint uns gut zu kennen – ohne *hier* gewesen zu sein. Er kennt die, die sich selbst genug sind. Er kennt die, die meinen, alles besser zu wissen. Er kennt uns.

Gott lässt sich durch uns nicht abschrecken. Er kommt trotzdem. Und das ist typisch für den liebenden Gott – er will uns zärtlich, sacht und leise für seine Sache gewinnen und macht dazu immer wieder den Anfang, er sieht uns freundlich aus der Krippe an. Gott gibt die Hoffnung nicht auf, auch nicht im Jahre 2019 nach Christi Geburt. Und jede Generation darf und muss sich fragen: Rechnen wir mit Gott in unserem Leben? Haben wir Platz, Raum und Zeit für Gott? Im Hause, im Herzen, im Handeln?

Ja, vertreiben werden das Böse niemals aus dieser Welt. Es wird uns begleiten bis ans Ende dieser Tage. Und doch gibt es keinen besseren Weg als diesen, wieder und wieder, soviel an uns liegt, alle Herausforderungen durch Gutes zu überwinden: Um Gottes Willen, um der Menschen willen. Und das ist Aufgabe von Kirche und Gemeinde, von Christin und Christ.

Und es ist Aufgabe der Pastorinnen und Pastoren, die Gemeinden darin zu bestärken – durch Wort und Sakrament, durch Gebet und Spiritualität: Immer wieder auf Gott zu zeigen und sein Wort zu verkündigen, das uns trägt.

Wer spüren kann, dass er von Gott geliebt ist und dessen tiefste Sehnsucht nach Wertschätzung und Liebe erfüllt wird, der kann auch mit der Kraft der Liebe lieben, mit der er selbst geliebt ist. ER liebt uns zuerst! Was für ein Zuspruch!

So wird aus Hoffnung eine Gewissheit, die uns trägt durch die Zeiten, die vor uns liegen. Sie gibt uns Kraft für den Dienst in der Kirche Jesu Christi in der Welt. Und sie wird die Menschen, die uns anvertraut sind, anstecken. „*Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.*“ Dazu helfe uns Gott. Das bitten wir in Jesu Namen. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.